

Taunus-Anzeiger

Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 85 Pf. pr. Monat inkl. Bringerlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf.
Die Doppelspalte 20 Pf.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 45.

Friedrichsdorf i. T., den 6. Juni 1914.

8. Jahrgang

Bekanntmachungen

Gesetz betreffend den Schutz der Brieftauben vom 28. Mai 1894.

§ 1.

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tötung unterliegen, finden auf Militär-Brieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2.

Insofern auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperzeiten für den Taubenflug bestehen, finden dieselben auf die Reiseflüge der Militär-Brieftauben keine Anwendung. Die Sperzeiten dürfen für Militär-Brieftauben nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens 10 Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen. Sind länger als zehntägige Sperzeiten eingeführt, so gelten für Militär-Brieftauben immer nur die ersten 10 Tage.

§ 3.

Als Militär-Brieftauben im Sinne dieses Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär- (Marine) Verwaltung gehören oder derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind. Privatpersonen gehörige Militär-Brieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in örtlicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt.

§ 4.

Für den Fall eines Krieges kann durch kaiserliche Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetzlichen Vorschriften, welche das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten für das Reichsgebiet oder einzelne Teile desselben außer Kraft treten sowie daß die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde mit Gefängnis bis zu 3 Monaten zu bestrafen ist.

Die Ortspolizeibehörden wollen obiges Gesetz auch jezt ersichtlich bekannt machen lassen, und alle Interessenten, insbesondere die Jagdberechtigten auf dasselbe aufmerksam machen.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Mai 1914.
Der königliche Landrat.
v. Morg.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 3. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 3. Juni 1913.

Der Bürgermeister.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 6. Juni.

x Trinitatis. Mit dem Sonntage Trinitatis, dem ersten Sonntage nach Pfingsten, leitet das Kirchenjahr seine festliche Hälfte ein, die sich bis in die Weihnachtszeit erstreckt und nur durch den Bußtag unterbrochen wird. Der Trinitatissonntag ist der erste eigentliche Sommer Sonntag, auch wenn er kalendarisch noch nicht in den Sommer fällt. Im Volksgebrauche haben sich zu seinen Ehren allerhand Sitten bis heute erhalten. So sucht in Thüringen an diesem Tage jedermann Kräuter, Wurzeln und sonstige Heilpflanzen, denen man besondere Heilkraft zuschreibt, wenn sie am Trinitatis-Tage gepflückt werden. Ein Aberglaube übrigens, der nicht einmal völlig unberechtigt ist, denn gerade Mitte Juni zeigen alle Pflanzen die üppigste Entwicklung und deshalb ist dann auch ihr Gehalt an Heilkräften besonders hoch. Weniger stichhaltig ist dagegen der Aberglaube, der sich z. B. im Rheinlande an Trinitatis knüpft. Nach dem dortigen Volksglauben macht der in der Trinitatisnacht gesuchte Farnkrautstängel unsichtbar, wer an diesem Tage baden geht, ertrinkt, und wer in den Wald geht, verirrt sich darin. Woraus diese Behauptungen zurückzuführen sind, d. h. welche Vorfälle Veranlassung zu diesem bis heute im Schwange befindlichen Irrglauben gegeben haben, hat sich nicht ermitteln lassen und wird wohl künftig rätselhaft bleiben.

i) Kirchenversteigerung. Die am Donnerstag stattgehabte Versteigerung der städtischen Kirchengüter brachte einen Gesamterlös von 497.20 M.

i) Schweinejählung. Am 2. Juni waren hier in 31 Gehöften 133 Schweine vorhanden.

i) Statistik. Am 1. Juli ds. Js. soll zu statistischen Zwecken eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung stattfinden.

H Sportklub Hellas. Am 10. Juli ds. Js. veranstaltet der Sportklub Hellas mit behördlicher Genehmigung einen Propaganda-Lauf durch Friedrichsdorf. Hierbei kann sich jeder Verehrer, der irgend eine Leibesübung pflegt, beteiligen. Eintrag wird nicht erhoben. Der erste Sieger erhält einen Ehrenpreis, je nach Beteiligung werden für die weiteren Sieger Diplome ausgeteilt. Die 1500 m Stafette wird wie folgt ausgetragen: je ein Mann à 800, 400, 200 und 100 m. Die Ausschreibung geht den Vereinen in den nächsten Tagen zu.

Die Flotte. Als das größte Friedensschiff der Welt haben begeisterte englische Journalisten den neuen Ozeanriesen der Hamburg-Amerika-Linie auf seiner ersten Fahrt gepriesen und den Kaiser zu der Tatsache beglückwünscht, daß es in Deutschland unter seiner Regierung gebaut sei und die deutsche Flagge trage. Nur noch kurze Zeit wird verfließen, und ein dritter Gigant wird sich dem „Imperator“ und dem „Vaterland“ zugesellen. In ihrer stolzen Dreizahl stellen sie besonders eindrucksvoll die mächtige Entwicklung dar, in der die gesamte deutsche Dampfschiffahrt begriffen ist. Aber sie regen auch manchen zum Nachdenken darüber an, ob dem auch alle Glieder des vielgestaltigen Seewesens, dem sie angehören, in gleichmäßigem Wachstum zu folgen vermögen. Besonders nahe liegt die Frage, wie denn alle diese riesigen Schiffe bemannt werden sollen, die doch gewiß ein besonders tüchtiges Personal erfordern werden, um die gewaltigen Werte an Menschenleben und Güter sicher über den Ozean zu bringen. Findet gleichzeitig ein gesteigertes Zustromen junger Leute nach den Seestädten statt, das dem höheren Mannschaftsbedürfnis gewachsen ist und ist dafür gesorgt, daß eine sachgemäße Ausbildung sie für ihren schweren Beruf genügend vorbereitet? Daß solche Fragen berechtigt sind, bedarf keines Beweises. Daß sie daneben auch ein anderes Gebiet betreffen, das alle Deutschen angeht, das der deutschen Kriegsflotte, zeigen zwei Aufsätze des Juniheftes der „Flotte“, in denen neben dem gegenwärtigen Stande der Kriegsflotte und der Bedeutung der Seefischerei für die deutsche Volkswirtschaft und die Bemanning der Flotte mancher beherzigenswerter Wort über die Bemanning der Kriegsflotte und Handelsflotte gesagt wird. Aus dem übrigen Inhalt des Heftes sei auch ein fesselnder Aufsatz über Madagaskar hervorgehoben. Wie üblich bringt es ferner zahlreiche wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Gebiete der Kriegsmarine sowie des Vereinslebens.

Höpperner Nachrichten.

Höppern, den 6. Juni.

§ Viehzählung. Bei der am 2. Juni vorgenommenen Aufnahme des Schweinebestandes wurden hier in 90 Gehöften 208 Schweine gezählt. Im Vorjahre waren in 85 Gehöften 181 Schweine vorhanden.

Sauerfischen sollen nicht abgepflicht, sondern mit der Schere abgeschnitten werden, so befehrt uns ein Verdict im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. Durch Beispiele wird bewiesen, daß sich dort, wo die Stiele nicht losgerissen, sondern durchschnitten worden sind, im nächsten Jahre viel bessere Fruchtqualitäten ausbilden. — Die betr. Abhandlung steht Gartenfreunden kostenfrei zur Verfügung.

d k Volkstümliche Kunst. Halbmonatsschrift zur Förderung und Pflege der Kunst im Leben des Volkes. Herausgeber Arthur Dobsky. Verlag für Volkskunst. Rich. Reutel, Stuttgart. Heft 12. Was man beim Abschluß des ersten Quartales der Volkstümlichen Kunst ziemlich gewiß voraussehen konnte, hat sich, wie das abgeschlossene zweite Quartal bestätigt, in schönster Weise erfüllt. Durch alle Hefte geht ein gesunder frischer Zug, der dahin strebt, den Menschen das Gute und Schöne der Kunst in leichtverständlicher Weise darzubieten. Unerhörtes Neues, Sensationelles bringt die Volkstümliche Kunst ganz gewiß nicht. Aber mit gutem Blick für das wirkliche Kunstbedürfnis des Volkes läßt sie allgemein gehaltene Artikel mit solchen über einzelne Künstlerpersönlichkeiten abwechseln und bringt so jedem etwas, der sich nach des Tages Last und Mühe in das Reich der Kunst versenken will, ohne dabei noch einmal Mühe und Beschwernis zu haben. Ganz besonders dürfte in dem neuen Heft der reich illustrierte Aufsatz über unseren Frankfurter Meister Wilhelm Altheim interessieren, dem Dr. J. A. Beringer eine warmherzige Würdigung seines Schaffens widmet. Aber auch das, was sonst die Volkstümliche Kunst enthält, der sehr lesenswerte Artikel

von Prof. Dr. Hans W. Singer über den Tanz in der Kunst, die zeitgemäßen Ausführungen Arthur Dobskys über den Kunstgenuss auf Reisen und die feinsinnigen Gedanken H. W. Behns über das künstlerische Verstehen der Natur werden der jüngsten unter den deutschen Kunstzeitschriften gewiß nicht nur ihre Freunde erhalten, sondern auch neue zuführen.

Aus Nah und Fern.

* Bad Homburg. Veranstaltungen der Kur- und Badeverwaltung in der Woche vom 7. bis 13. Juni. Täglich drei Konzerte des Kurorchesters, vormittags 7 1/2 Uhr an den Quellen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr im Kurgarten. Sonntag: Abends Leuchtfontaine-Scheinwerfer. Montag: Abends 8 1/4 Uhr im Goldsaal „Festlicher Abend“ des Kgl. Bayr. Hofkapellmeisters Max Hofpauer. Dienstag: Im Kurhaus-Theater abends 8 Uhr: Cornelius Voss, Lustspiel in 4 Akten von Schöndhan. Mittwoch: Abends Extra-Konzert. Donnerstag: Im Goldsaal um 9 1/4 Uhr abends Tanz-Reunion. Freitag: Nachmittags und abends Militär-Konzert der Kapelle des 1. Kurh. Inf. Rgt. Nr. 81, Leuchtfontaine-Scheinwerfer. Samstag: Bei günstiger Witterung nachmittags 4 Uhr Promenadenkonzert an den Quellen. Im Kurhaus-Theater abends 8 Uhr: „Der Dieb“. Ein Stück in drei Akten von H. Bernstein. — Automobilgesellschaftsfahrten durch den Taunus Montags, Mittwochs und Samstags vom Kurhaus ab.

* Sindlingen, 5. Juni. Die Bilanz des hiesigen Spar- und Kreditvereins ergab einen Fehlbetrag von 25.000 Mk. Man trägt sich mit der Absicht, den Verein aufzulösen.

* Nagen, 5. Juni. Unter dem Verdacht, den Brand in Eilendorf angestiftet zu haben, bei dem Frau Widmeis verbrannte, wurde deren Ehemann, Schneidermeister Widmeis, verhaftet.

* Schwerte (Westfalen), 5. Juni. Großfeuer zerstörte in Wenden die Metallwarenfabrik von Brunsdrick. Der Schaden ist bedeutend.

* Dresden, 5. Juni. In der Elbe bei Mies wurde die Leiche eines wahrscheinlich aus Berlin stammenden Mannes gefunden mit einem halben Zentner schweren Stein, der ihm auf den Rücken gebunden war, und einem Schuß im Kopf.

* Gbing, 5. Juni. Ein Vatersmord wurde in dem Dorfe Jassin im Kreise Posen-Ost verübt. Der dort wohnende Krause kam betrunken nach Hause und fing mit seiner Familie Streit an, der in Tötlichkeiten ausartete. Schließlich lief der Vater vor das Haus. Der Sohn verfolgte ihn, hob einen schweren Stein auf und versetzte dem Vater einen derartigen heftigen Schlag an den Kopf, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Sohn wollte hierauf Selbstmord verüben, wurde aber verhaftet.

* Eedenburg (Ungarn), 5. Juni. In Großhöflein bei Eisenstadt erschoss der Feldarbeiter August Tomics die Eltern des von ihm geliebten Mädchens Elise Krauscher und verletzte die vor ihm flüchtende Geliebte durch einen dritten Schuß lebensgefährlich; weil die Eltern des Mädchens ihre Zustimmung zur Ehe verweigerten. Der Burche flüchtete dann mit zwei Jagdgewehren bewaffnet, auf den Kirchturm, wo er die Schießerei fortsetzte und weitere vier Personen lebensgefährlich verwundete. Gendarmen und Militär versuchten bisher vergebens den Wahnwütigen, der einen langen Mantel angelegt, seinen Kopf mit einer hohen Ledermütze bedeckt und sich einen langen schwarzen Vollbart angelastet hatte, festzunehmen. Tomics setzte auch Nachmittags und Abends vom Kirchturm die Beschießung der Dorfbewohner fort und verwundete weitere vier Personen schwer. Zum Wächter, der ihn aufforderte, den Turm zu verlassen, sagte Tomics: „Morgen bis 10 Uhr wird die Festung übergeben“, worauf er dem Mann eine schwere Schußverletzung beibrachte. Er rief auch vom Turm herunter: „Ich bin Essad Pascha, ihr werdet mit mir noch zu tun haben!“ Die Gendarmen setzten die Belagerung des Irnsinnigen fort.

* Antwerpen, 5. Juni. Aus Kanton im Kongo-gebiet wird gemeldet, daß zwischen Kambova und Kamatanda ein Eisenbahnzug entgleist ist. Vier Eingeborene sind tot und 44 verletzt.

Galaten aller Art

gibt Maggi's Würze einen sonst nicht erreichbaren Wohlgeschmack.

Neues Goldfeld.

Nach einer Mitteilung des Gouverneurs von Britisch-Guayana ist es unzweifelhaft, daß die Welt um ein neues Goldland reicher geworden ist: an der Südgrenze Guayanens, in der Nähe des Rupununi-Flusses sind ansehnliche Goldfelder entdeckt worden. Das Vorhandensein von Gold in jenen Gegenden kam erst zur Kenntnis der Behörden, als kürzlich zwei amerikanische Goldsucher in Georgetown den Antrag stellten, ihnen das Schürfrecht in gewissen Gegenden zu gewähren, die zwischen den Quellen des Takutu-Flusses und der Takutu-Berge liegen. Die aufgefundenen Goldfelder befinden sich in waldreicher Gegend. Nach den Schürfergebnissen der ersten vorläufigen Versuche rechnet man auf sehr reiche Erträge. Schwierigkeiten bereiten einstweilen nur die ungünstigen Transportmöglichkeiten. Jenseits von Upocari ist der Rupununi in der Trockenzeit nicht mehr schiffbar, so daß die ganz im Hinterland der Kolonie in unmittelbarer Nähe der brasilianischen Grenze liegenden neuen Goldfelder von der Küste aus nur sehr schwer und umständlich zu erreichen sind. Die Reise führt durch öde und unwirtliche Landstrecken. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß nach Aufnahme einer regulären Ausbeutung des neuen Goldlandes der Transport und der Verkehr auf brasilianisches Gebiet übergehen wird; man wird zu den britischen Goldfeldern mit dem Dampfer den Amazonasstrom bis Manaus hinauffahren und von dort längs des Rio Branco bis Boa Vista vordringen; dieses brasilianische Fort liegt nur etwa 90 Kilometer von dem neuen Dorado entfernt. Die Behörden von Britisch-Guayana treffen einstweilen Vorkehrungen, um einen Ansturm von Goldsuchern abzuwehren. Das Gouvernament weist in ausführlichen Warnungen darauf hin, daß nur größere, wohl ausgerüstete und mit reichem Proviant versehene Expeditionen Aussicht haben, die Schwierigkeiten der Reise zu überwinden. Denn die Stätte der Goldfunde liegt in dem äußersten bisher völlig unerforschten Winkel des Hinterlandes, in einem Gebiete, in dem Nahrungsmittel nicht zu erlangen sind. Die wenigen in jener Gegend hausenden Indianer führen ein kümmerliches Dasein; es sind Angehörige des Macusi-Stammes, die einen Dialekt karalibischer Mundart sprechen. Man will auch Vorkehrungen treffen, um das Eindringen unerwünschter Elemente von der brasilianischen Grenze her zu verhindern.

Rundschau.

Deutschland.

— Neues Gesetz. Seit Jahren verlangt der Reichstag ein Reichswirtschaftsgesetz oder, wie man es früher zu nennen gewohnt war, ein Komptabilitätsgesetz, ein Gesetz, welches die Grundzüge unserer Staatswirtschaft festlegen und die Rechte von Verwaltung und Reichstag gegeneinander abgrenzen soll.

— Viel Arbeit. Es ist zu erwarten, daß dem Reichstag, wenn er im Herbst zu seiner neuen Session zusammentritt, der größte Teil des gesetzgeberischen Materials, dessen Verabschiedung gewünscht wird, gleich am ersten Tage vorgelegt wird.

— Denkschrift zur Bekämpfung des Kinderelends. Es hat sich als notwendig herausgestellt, umfassende Unterlagen über die Einrichtungen zu gewinnen, die zur Bekämpfung des Kinderelends vorhanden sind. Diese Frage ist auch wiederholt in den Parlamenten zur Sprache gekommen, und man ist für die Bewilligung bedeutender Mittel eingetreten. Um die nötigen Unterlagen für eine Beurteilung der wichtigen Frage zu gewinnen, sind Erhebungen umfassender Art vorgenommen, durch die festgestellt werden soll, welche privaten Einrichtungen für den Schutz und die Pflege der Kinder bereits vorhanden sind.

— Keine Aufhebung der Fahrkartensteuer. In neuerer Zeit sind in den Parlamenten verschiedene Bundesstaaten mehrfach von maßgebender Stelle Erklärungen abgegeben, daß die betreffende Regierung für die Aufhebung der Fahrkartensteuer im Bundesrat eintreten würde. Im Gegensatz hierzu steht eine Erklärung, die der Minister der öffentlichen Arbeiten vor einigen Tagen abgegeben hat. Minister v. Breitenbach gab allerdings zu, daß die gesam-

ten deutschen Bahnen in der Fahrkartensteuer eine schwere Belastung sähen. Das Reich könne aber die Steuer nicht entbehren und wollte es auch nicht. Und eine Abänderung der Steuer im Sinne einer Entlastung der höheren Klassen wäre auch im Reichstag nicht durchzuführen. Aus dieser Erklärung des preussischen Ministers darf man entnehmen, daß in absehbarer Zeit an eine Aenderung oder Aufhebung der Fahrkartensteuer nicht zu denken ist.

— Defizit im Reichshaushalt. In der Öffentlichkeit tauchten lebhafte verschiedene Behauptungen darüber auf, wie sich das Defizit im Reichshaushalt schließlich stellen werde. Diese Nachrichten sind verfrüht, da der Abschluß der Reichshauptkasse erst in einigen Wochen vorliegen wird. Richtig ist aber, daß die Reichseinnahmen im sogenannten dreizehnten Monat sich verhältnismäßig günstig gestaltet haben, so daß man mit einer erheblichen Herabminderung oder sogar mit einem völligen Verschwinden des Defizits rechnen können.

Europa.

— Belgien. Belgien und Holland regen die Ernennung eines gemeinsamen Delegierten dieser beiden Staaten bei der türkischen Staatsschuldenverwaltung an.

— Frankreich. Die Kammer hat 520 Stimmen, die nicht bestritten worden waren, für gültig erklärt.

— Schweiz. Betreffs der Fremdenfrage liegt ein Bericht der Departements vor, das sich auf den Grundsatz stellt, die Nachfrage nach fremden Arbeitern sei eine wirtschaftliche unabwendbare Erscheinung, und die Aufgabe liegt nicht darin, sie zu entfernen, sondern zu assimilieren, namentlich auf dem Weg der Zwangseingebürgung.



Die Stimmung in Albanien für und gegen den Fürst.

Die Bevölkerung Albaniens hat sich in zwei Lager geteilt und nimmt die eine Partei gegen den Fürsten Wilhelm Stellung und zieht gegen denselben zu Felde, während der andere nördliche Teil der Bevölkerung Albaniens die Interessen ihres Herrschers wahrnimmt.

— Rußland. Die Kommission für den Bau von Eisenbahnen nahm den Antrag auf Verkauf der Rjasan-Uraler-Bahn durch den Staat an. Der Staat ist durch Garantien mit 160 Millionen Rubel an der Bahn beteiligt. Jetzt bietet sich eine günstige Gelegenheit für die Übernahme der Bahn, da sie keinen Zuschuß mehr erfordert und ihren Aktionären schon Gewinn abwirft.

— Albanien. Nach einer Meldung aus Dalmatien ist dort das Gerücht verbreitet, daß Kris Hifmet, der Führer der Aufstandsbebewegung, ermordet worden sei.

— Türkei. Es ist die Teilstrecke der Bagdad-Bahn Bagdad-Sumika, die eine Länge von 62 Kilometern besitzt, abgenommen und dem Betrieb übergeben worden.

Asien.

— Persien. Dieses Jahr, wie im vorhergehenden, sind Veröffentlichungen erfolgt, die über die Handelsbeziehungen mit den ausländischen Staaten Auskunft geben. Der letzte Bericht bezieht sich auf die Arbeitsperiode vom 21. März 1912 bis zum 20. März 1913. Aus diesem Bericht geht hervor, daß noch mehr wie früher Rußland der beste Abnehmer Persiens ist, daß aber gleichzeitig die russischen Lieferungen an allererster Stelle stehen. Daraus reißt sich Großbritannien; an dritter Stelle steht Deutschland, das daran ist, seinen Geschäftsverkehr immer mehr auszuweiten, während Frankreich zurücktritt und die bisher eingenommene Stelle an Deutschland abzugeben genötigt ist. Es folgt dann Italien und Österreich-Ungarn.

— China. Meldungen zufolge soll ein neuer sehr bedeutender Konflikt zwischen England und Frankreich über China in den nächsten Tagen unterzeichnet werden. Nach dieser Abmachung wird das Jangtseki-Flußgebiet britische Einflusszone, während sich die französische Einflusszone über Yunnan, Kwangsi, Kweichow und Szechuan erstreckt.

Asien.

— Der Staaten. Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten nahm einen Antrag an, in welchem der Präsident aufgefordert wird, mit Großbritannien Verhandlungen wegen der Einsetzung eines besonderen Schiedsgerichtes zwecks Entscheidung des Streites über die Panamakanalgebühren zu eröffnen. — Präsident Wilson erneuerte das Verbot der Waffenausfuhr nach Mexiko, nachdem eben ein Schiff mit einer bedeutenden Waffenladung für die Rebellen abgegangen war.

— Mexiko. Die Antwort der vermittelnden Staaten Südamerikas auf die letzte Note Carranzas enthält die eng günstigen Bedingungen für die Zulassung der Rebellen in den Verhandlungen.

Aus aller Welt.

— Bochum. In der Ortschaft Lütgendortmund wurde in dem Keller eines einsam gelegenen, nur von einer Familie bewohnten Hauses die Leiche einer etwa 20 bis 25 Jahre alten Frauensperson in eine Kiste eingezwängt aufgefunden. Die Leiche, die dort vermutlich etwa fünf Tage gelegen haben wird, wies verschiedene Verletzungen an. u. a. war das Gesicht eingeschlagen. Ueber die näheren Umstände dieses Falles herrscht völliges Dunkel. Auch die Personallisten der Toten sind gänzlich unbekannt. Alle Umstände weisen darauf hin, daß hier ein schweres Verbrechen vorliegt.

— Königsberg. Im Städtchen Kraken an der russischen Grenze brach infolge Fahrlässigkeit in einer Zerkoff-Großfeuer aus, das 102 Wohnhäuser einschloß. 206 russische Familien wurden obdachlos. Ein 80-jähriger Mann ist mitverbrannt.

— Eilendorf. In einem Hause entstand durch das Lagernde Karbid eine Explosion. Eine Frau kam in den Flammen um. Die Bewohner des ersten Stockwerkes sprangen auf die Straße. Dabei brach sich eine Frau beide Beine. Ein Mädchen erlitt schwere Verletzungen an den Armen und im Gesicht.

— New York. Die auf dem Dampfer „Komagata Maru“ vor Vancouver befindlichen Hindus, denen die Landung verboten ist, meutern. Die an Bord gesandten Polizisten wurden auf den dringenden Rat des Führers der Hindus Gurdit Singh, zurückgezogen, da ihre Ermordung wahrscheinlich gewesen wäre.

Sicherheit deutscher Schiffe.

Die Schiffskatastrophen im St. Lorenz-Strom rufen die Frage, wie es um die Sicherheit auf den deutschen Personen-

Nachbarn.

21.

„Ihr seid verrückt“, entgegnete Johannsen gereizt. „Sechs Gläser mumbeten Euch vorzüglich und nun, wo die Maus satt ist, schmeckt das Korn bitter. — Seht her, ich trinke es selber aus vor Euren Augen.“

Aber Hendrik hält mit seinen Krallen das Glas fest, würgt und schluckt und stößt hervor: „Da ist Gift drin! Habt Ihr es nicht hineingetan, dann war es ein anderer! Bietet doch Thord das Glas einmal an! Wollt Ihr das, ich gebe Euch einen Taler extra!“

„Aber sofort, ohne Bedenken, Ihr seid ja bloß betrunken!“

„Ich gebe Euch auch zwei Taler. Aber ich will zu sehen, daß Ihr es auch tut.“

„Nur ein wenig heiß Wasser muß ich noch hinzusetzen, denn der Müller trinkt den Grog nicht so stark wie Ihr.“

Thord sah da auf dem Sofa und schien in die neueste Zeitung vollständig vertieft, als Johannsen fragte, ob ihm ein frisches Glas gefällig wäre.

„Bringt nur“, sagte er kurz und las weiter. Eigentlich hatte er, wie er den Wirt kommen hörte, erwartet, daß derselbe ganz anders aussehen würde. Es konnte also noch nicht soweit sein, Hendrik mußte noch nicht getrunken haben.

Wenn er auch nur den dritten Teil des Glases hinunterstürzt, so rechnete der Gistmischer, dann muß er zweifellos in wenigen Stunden tot sein. Meine Sache ist es, sobald man etwas Verdächtigtes merkt, alles daran zu setzen, daß die Welt zu der Ueberzeugung kommt, der Lumpen-

hendrik habe sich selber vergiftet, absichtlich oder unabsichtlich in der Betrunktheit.

Ich werde, wenn er tot ist, schon dafür sorgen, daß man Arsenik bei ihm findet. Es stammt dann eben aus der Zeit, wo er gelegentlich auch als Kammerjäger fungierte.“

Johannsen brachte zwei Gläser, das Hendriks für den Gast und das andere für sich.

„Was machen denn Eure anderen Gäste? Werden die Euch entbehren können?“ fragte Thord mit lauerndem Blick während seine Hand mit nervöser Hast das Glas ergasste.

„Nein, der Doktor Hendrik verschreibt ein Rezept, da bin ich also nur im Wege, denn er muß Ruhe dazu haben.“

Thord stieß mit ihm an und trank. — Es war nichts Auffälliges zu konstatieren. Johannsen mußte also recht gehabt haben.

Aber, noch sind nicht zwei Minuten verstrichen, da verdreht der Müller plötzlich die Augen, wird totenblau und greift an seine Kehle, als wollte er sich von einer unsichtbaren Hand, die ihm dieselbe zuschnürt, befreien.

Dann stürzt er hinaus wie ein Wahnsinniger, schreit und lamentiert, daß es unheimlich über die Heide schallt.

Auch Hendrik empfindet heftige Wagenschmerzen und hat das Gefühl, als würgte ihn jemand.

Jetzt wälzt Thord sich in furchtbaren Krämpfen am Boden. Sein Gesicht ist gräßlich verzerrt, die Schmerzen müssen unerträglich sein.

Während Johannsen entsetzt und ratlos die Hände ringt, und der Fischer davonläuft, um Hilfe zu holen, krächzt Hendrik mit teuflischer Schadenfreude: „Das wolltest du

mir antun, du Schurke, aber meine Klugheit hat mich gerettet, du mußt dein Gift selber trinken.“

Da stößt der Vergiftete einen Fluch aus, und seine Schmerzen scheinen an Heftigkeit noch zuzunehmen.

Der Gistmischer, Lorenzen und Lehrer Holm sind die ersten, die da herbeieilen.

„Helft mir, ich erstickte, es brennt wie höllisches Feuer in mir!“ stößt Thord. „Ich will alles eingestehen und gutmachen, wenn ihr mir helft. O, es ist in mir alles zerschritten und zerfallen.“

Was Hendriks in seinem Doktorbuch als Gegengift für Arsenik findet, das läßt sich nicht in der Eile aufzutreiben.

Man versucht es mit allerlei Hausmitteln und kann die Ankunft des Arztes nicht abwarten. Der Knecht vom Krug war sofort zu Doktor Schröder gefahren. Eine Stunde später brachte man den vor Schmerz und Ermattung ohnmächtig gewordenen Müller in seine Wohnung und betete seine Gattin, was geschehen war.

Hermine fiel jetzt eine schwierige, ihr recht widerwärtige Aufgabe zu. Der Arzt hatte ihr, nachdem er kräftige Gegenmittel angewendet, anbefohlen, seine Verordnungen strengstens zu befolgen und den Kranken Tag und Nacht aufs sorgfältigste zu versorgen. Nur so wäre die Möglichkeit, ihn noch einmal gesund zu kriegen, nicht gänzlich ausgeschlossen. Es wäre ihre heilige Pflicht, allen Versuchungen in dieser Zeit zu entsagen und ganz für den Kranken Mann zu leben.

Nicht einen halben Tag hielt Hermine das aus. Sie fehlte ihrem Herzen eben jeglicher Funke von wahrer Liebe. Trotzdem Thord es durchaus nicht wollte, mußte eine Person gerin aus Hensburg ihn versehen. —

...bestellt ist, naturgemäß wieder in den Vorder-
grund des Interesses. Seit jener Nacht, in der der Lloyd-
Dampfer „Elbe“ ebenfalls im Kanal gerammt wurde und mit
mehreren hundert Personen unterging, hat sich ein solcher
Fall auf deutschen Dampfern erfreulicherweise nicht mehr
ereignet. Ueberhaupt sind Schiffskatastrophen, bei denen
nur ein geringer Prozentsatz der Passagiere gerettet wer-
den konnte, selten, da es in der Natur der Sache liegt, daß
die Schiffsahrtsgesellschaften alles tun, um die Konsequenzen
solcher Unfälle abzuwehren. Der Untergang der „Elbe“
gab seinerzeit Gelegenheit, umfassende Erhebungen für die
Sicherheit und vor allem die Rettungsvorrichtungen auf
den deutschen Personendampfern anzustellen, die mit einem
durchaus befriedigenden Resultat endigten.

Die „Titanic“-Katastrophe, die an Größe die der „Elbe“
weit übertrifft, gab Gelegenheit zu einer erneuten
umfassenden Durchprüfung der vorhandenen Sicherheits- und
Rettungsvorrichtungen. Eine Konferenz wurde nach Lon-
don berufen, die von den Mitgliedern aller schiffahrttrei-
benden Staaten besucht wurde, und in der internationale
Abmachungen von weitest tragender Bedeutung getroffen
wurden. Was die deutschen Dampfer anbetrifft, so geschieht
seitens der Bauwerften und der Reedereien alles Er-
denkliche, um den Passagieren jede Sicherheit zu garan-
tieren. Es versteht sich von selbst, daß eine Katastrophe an
sich immer im Bereich des Möglichen liegen wird, aber
daß sie in ihren Folgen erheblich gemildert werden dadurch,
daß für die entsprechenden ausreichenden Rettungsvorrich-
tungen Sorge getragen worden ist. Alle großen Passagier-
dampfer sind heute in unzählige Schotts, das heißt wasser-
dichte Fächer eingeteilt, deren Türen durch einen einzigen
Hebeldruck hermetisch verschlossen werden können. Das
Schiff ist so konstruiert, daß selbst die Verletzung von meh-
reren Schotts zu gleicher Zeit nicht notwendig den Unter-
gang bedeuten muß. Kann sich das Schiff infolge einer
sonders schweren Verletzung aber nicht auf dem Wasser
halten, so sind Rettungsboote in so ausreichender Zahl vor-
handen, daß weit mehr als die Höchstzahl der aufzuneh-
menden Passagiere und Mannschaften bequem darin Platz
finden können. Die Rettungsboote sind so angebracht, daß
sie mit ganz geringer Mühe zu Wasser gebracht werden
können. Sie sind ständig mit allem Erforderlichen, mit
Leben, Nahrungsmitteln, Medikamenten usw. ausgerüstet
und haben in vielen Fällen sogar motorischen Antrieb.
— Außerdem ist nach den Beschlüssen der „Titanic“-Konferenz
ein drahtloses Telegraphiewesen auf den Dampfern bedeutend
besser organisiert worden, so daß es fast immer möglich
sein dürfte, Hilfe in entsprechend kurzer Zeit herbeizufüh-
ren. Es liegt kein Grund vor, aus den beiden schweren
Schiffskatastrophen gegen die Sicherheit des Personen-Ver-
kehrs auf dem Meere zu schließen, denn es geschieht alles,
was notwendig ist, und noch erheblich mehr als das, um
die denkbarste Sicherheit zu gewährleisten.

Kleine Chronik.

— **Kongress.** Vom 11.—25. Juni tagt in London ein
großer internationaler Kongress der Heilsarmee, an dem
etwa 5000 Delegierte aus den 59 Ländern und Kolonien,
in denen die Armee arbeitet, teilnehmen.

— **Sechundoplage in der Ostsee.** In diesem Jahre tritt
die Sechundoplage in solchen Massen an der Ostseeküste auf,
— besonders in den Küsten der Ostpreussischen Strandgebiete — daß man bereits von einer
Sechundoplage sprechen kann. In der Ostsee kommen zwei
Arten vor: der gemeine Sechund und die bedeutend größere
Hagelrobbe. Der gemeine Sechund ist überaus wanderlustig,
durchstreift die Meere bis in die äußersten Buchten, man
sieht ihn auch schon in unseren Flussmündungen angetroffen.
Er ist aber einmal ein gutes Fanggebiet entdeckt, dann
versucht er sich gern auf längere Zeit heimisch. Unsere Lachs-
fischer sind über den unliebsamen Besuch gar nicht erbaut,
da er ihnen regelmäßig die Beute aus den Netzen und von
der Angel entwendet. Um einem Ueberhandnehmen der
schädlichen Fischräuber vorzubeugen, haben jetzt die bal-
tischen Uferstaaten beschlossen, Fangprämien (Deutschland

4 Mark pro Kopf, Rußland 2 Rubel, Schweden bezw. Däne-
mark 4 Kronen) zu gewähren.

— **Vorgeschichtlicher Fund.** In dem bayerischen
Steinbrüche bei Ehringsdorf, unweit Weimar, in dem schon
zahlreiche Ueberreste des Mammut, Rhinoceros, Urstiers
und Geräte des vorgeschichtlichen Menschen gefunden wur-
den, wurde soeben das Gebeiß eines Riesenhirsches, das
eine Länge von 125 Zentimeter hat, aus dem Kalkgestein
herausgeschält. Der Fund gehört seiner Vollständigkeit we-
gen zu den schönsten, die je gemacht worden sind.

— **Drei Opfer des Starkstroms.** In den Konstruktions-
werkstätten von Maindon u. Dancremy in Brüssel wurden
drei Arbeiter, die zusammen an einer elektrisch betriebenen
Bohrmaschine arbeiteten, plötzlich vom elektrischen Strom
getroffen. Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Durch
einen Fehler in der Drahtleitung hatte sich der Starkstrom
von 120 Volt der ganzen Bohrmaschine mitgeteilt und die
Arbeiter zu Tode getroffen.

— **1000 Sträflinge von Scharlach befallen.** Im Ge-
fängnis von Auburn ist eine Scharlachepidemie ausge-
brochen. Bis jetzt sind 1000 Sträflinge von der Krankheit
ergriffen worden. Man schreibt die Entstehung der Epide-
mie den Veräuferten zu, die die Sträflinge kürzlich bei einer
Theatervorführung benutzten und durch die wahrscheinlich
die Krankheitskeime übertragen wurden.

— **Gerettet.** Aus Bachmut im Donez-Gebiet (Ruß-
land) wird gemeldet: Die gesamte Belegschaft des, wie
gemeldet, in Brand geratenen Wydia-Bergwerks der Dnjepr-
Metallurgie-Gesellschaft, insgesamt 420 Mann, konnte sich
durch einen Nebenschacht in Sicherheit bringen.

— **Roussau.** Wie gemeldet wurde, ist der in weiten
Kreisen bekannte Pariser Finanzmann Xavier Roussau,
der Schwager des ehemaligen Finanzministers Rene Me-
nault, verhaftet worden. Die Untersuchung hat nunmehr
ergeben, daß Roussau verschiedene betrügerische Manipula-
tionen vorgenommen hat. Die Passiva belaufen sich auf
250 000 Franken. Die Staatsanwaltschaft hat auf Grund
der Ergebnisse der Untersuchung Anklage gegen Roussau
erhoben. Die Verhandlung wird im Laufe des nächsten
Monats vor der Pariser Strafkammer stattfinden.



Prinz Oskar

Prinz Oskar von Preußen hat sich bekanntlich mit der
nicht ebenbürtigen Gräfin Ina von Wassewitz verlobt.

Vermischtes.

— **Niedlich.** Aus Detmold wird geschrieben: Einige
recht niedliche Geschichten haben sich in der letzten Zeit
hier und in der Nachbarschaft abgespielt. Auf dem Staats-
bahnhof in Lage waren jüngst zwei stramme Vaterlands-

bedenklicher anzutreffen, denen man ansah und anhörte,
daß die Wiedersehensfreude mit ihren Angehörigen und
lieben Freunden sie mächtig ergriffen hatte. Kurz, sie taten
so, als ob ihnen der ganze Bahnhof gehörte. Auf dem
Perron befand sich auch ein Herr, der erst seit kurzem in
Detmold ist und vor dem ein ganzes Regiment „stramm
steht“. Heute fiel er indes den beiden Vaterlandsvertei-
digern nicht auf, da er Zivil trug. Um den überschäumen-
den Lebensmut der beiden einzudämmen, trat der Zivilist
plötzlich auf sie zu: „Aber Leute, macht doch nicht so'n
fürchterlichen Nabaun hier!“ Zuerst starrten beide ganz ent-
geistert den Sprechenden an, dann aber verzog sich ihr Ge-
sicht zu einem nichts weniger als schön zu nennenden Grin-
sen, und dann sagte der eine zum anderen: „Kommt, Willem,
laß uns gehen. Wir steinalte Krieger (die beiden dienen im
zweiten Jahre) lassen uns doch von einem Zivilisten nicht
veralbern!“ Am andern Morgen sollen die beiden indes
stark ernüchtert worden sein, als sie mit dem „Zivilisten“
„zufällig“ in der Kaserne zusammentrafen. — Der eine,
Ladislau, stammt, wie schon der Name vermuten läßt,
von der russischen Grenze. Er war nach Detmold importi-
ert, um seine schätzbaren Kenntnisse zu erweitern und um
Geld zu verdienen. Zu diesem Zwecke hatte er eine schöne
Stellung als Voté usw. erhalten. Eines Tages schickte ihn
sein Herr nach dem Postamt in Detmold, um für 10 Mk.
Zehnmarkenmarken zu holen. Unterwegs hatte er aber
vergessen, wie viel Marken er holen sollte. Er bringt daher
30 Zehnmarkenmarken. Auf die Frage seines Dienstherrn,
weshalb er nur 30 und nicht 100 Marken bringe, erwidert
Ladislau mit dem ehesten Augenaufschlag: „Hatte sich
Postamt nicht mehr!“

— **Abgelan.** Die zwölfjährige Toni war in fast allen
Gegenständen eine recht gute Schülerin, doch hatte sie eine
unbesiegbare Abneigung gegen die Geographie, und ihre
Lehrerin geriet in helle Verzweiflung, wenn die Kleine
zum Beispiel als Hauptstadt von Spanien einen der Flüsse
Frankreichs nannte. Um nun darin Abhilfe zu schaffen,
gab die Lehrerin dem Kinde einen Brief an die Mutter mit,
in dem sie diese aufforderte, das Kind beim Lernen der geo-
graphischen Aufgaben strenger zu überwachen. Aber am
anderen Tage wußte Toni wieder nicht die Flüsse, die sich
ins Schwarze Meer ergießen. „Hat denn deine Mutter
meinen Brief nicht gelesen?“ fragte die Lehrerin zornig.
„Gewiß, Fräulein.“ „Und was hat sie dazu gesagt?“ „Die
Mutter hat gesagt, daß sie auch Geographie gelernt und
doch geheiratet hat, daß meine Tante noch weniger davon
gewußt und sich doch einen Mann erobert hat, daß Sie
aber, obwohl Sie so gut Geographie können, keinen ge-
heiratet haben.“

— **Ziegen, welche gemästet werden sollen, brauchen**
weniger Bewegung, müssen aber täglich gebürstet werden,
gesunde Luft und trockene Streu haben. In das Futter
streue man täglich 10 Gramm Kochsalz und reiche es vier-
mal am Tage. Wiesen- oder Kleeheu, insbesondere Hafer-
oder Gerstenschrot, gedämpfte Kartoffeln, Roggenkleie, Wil-
ken, wenn möglich auch gequetschter Hafer, erzeugen kern-
iges und schmackhaftes Fleisch. Geringe Mengen Wurzeln
und Knollengewächse als Futterbeigabe fördern die Ver-
daulichkeit. Mais- und Delfuchsen sind nicht zu verfüttern,
weil dadurch das Fleisch einen unangenehmen Beigeschmack
erhält. Während der Mästzeit dürfen Ziegen nicht gemol-
ken werden. Das Fleisch so genährter Tiere ist vorzüglich
und schmeckt ähnlich wie Hammelfleisch. Altes, mageres
Ziegenfleisch ist aber zähe und hat geringen Nährwert.

— **Ueberladung.** Die „Storstad“ soll 10 000 Tonnen
geladen haben, obwohl sie nur für 8000 Tonnen registriert
war.

— **Banden des „Weissen Wolfes“.** Die Banden des
„Weissen Wolfes“ haben den Ring durchbrochen, den die
Regierungstruppen um sie geschlossen hatten. Sie plün-
derten und steckten Wintichau in Brand. Dabei ist das
Missionsgebäude niedergebrannt. Die Missionare wurden
gerettet. Eine starke Armee versucht jetzt, den Räubern
den Marsch nach dem Norden abzuschneiden.

— **In China kostet der beste Tee etwa 25 Pfennig das**
Pfund.

Der Lumpenhendrik war nach acht Tagen vollkommen
hergestellt. Doch sollte er sich dessen nicht lange
freuen, denn, als er das Zimmer zum erstenmal verlieh,
wurde er verhaftet.

Zunächst in der Vergiftungssache vernommen, gestand
er, daß er durch wiederholte Erpressungen 300 Taler von
Thor erhalten. Was er damals an jenem Dezembereabend
aus der Schloßgrube der Sandgrube gesehen und gehört, gab er
nach einigem Zögern ganz genau an.

Als Thor auf seinem Schmerzenslager nun ebenfalls
verhört wurde, da stellte sich die Wichtigkeit von Hendricks
Angaben heraus, und damit war der Beweis erbracht, daß
Thor Vorenzen nur in der Notwehr gehandelt, somit also
unschuldig gelte mußte.

Der Lumpenhendrik wurde wegen einer Reihe von
Schuldverleihen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wie
in Schleswig verhängt sollte. Da ihm das gewohnte
Leben an Alkohol hier natürlich nicht gewährt wurde, so ver-
lor er nach wenigen Tagen in Säuerlichkeitsfium, tobte und
schrie furchtbar, suchte sich selber zu erdrosseln und starb
schließlich nach einigen Wochen in diesem Delirium.

Das war das Ende dieses allbekannten Schwindlers,
an dem noch nach Jahrzehnten die ungläublichsten Ge-
schichten in den Schleswig-holsteinischen Landen erzählt wur-
den. Den Müller Thor hatte der Tod noch immer nicht
von seinen Qualen erlöst. Brennender Durst, ständige
Schmerzen, ein unfagbares Angst- und Beklemmungsgefühl
quälten ihn nicht.

Sein Körper verdorrte geradezu wie eine Pflanze in
der Wüste. Das Leben, das er so sehr geliebt und in so

vollen Zügen genossen, konnten ihm auch nicht das min-
deste mehr bieten.

„Ich entsinne mich aus meiner Kindheit der biblischen
Geschichte vom reichen Manne und vom armen Lazarus.“
sagte er eines Tages zu Lehrer Holm, der ihn aus christ-
licher Nächstenliebe häufiger besuchte. „Gerade so wie dem
reichen Manne, der in seinen Hüllenqualen nach einem
Tropfen Wasser suchte, geht es mir.“

Niemand konnte schmerzlicher wünschen, daß der Tod ihn
erlöste, als Hermine. Wie Dr. Schröder ihr heute zu ver-
stehen gab, daß bei des Kranken jäher Natur dieses Leben
der Qual noch Monate währen könnte, da machte sie sich
eines Tages mit einer ansehnlichen Barsumme und ihrem
ganzen Staat auf die Reise nach Hamburg, um dort in
Saus und Braus zu leben. Sie fühlte sich hier bei ihrem
Gatten vollkommen überflüssig.

Das hatte zur Folge, daß Thor, außer sich über diese
Vieblösigkeit, den Rest seines Vermögens in seinem Testa-
ment Leuten vernachte, die wahrlich nicht daran gedacht
hatten. Sogar der Lehrer Holm wurde mit einigen hun-
dert Talern bedacht. Endlich nach dreimonatlichen Qualen
wurde der Kranke von seinen Schmerzen erlöst.

Da erschien Hermine mit einem kostbaren Trauerkostüm
und spielte die Rolle der betriebenen Witwe ebenso großartig
wie damals ihre Mutter.

Bei der Testamentseröffnung verging ihr freilich die
Luft an weiterem Komödientheater. Aber weder ihre Beleid-
igungen gegen den Gerichtsbeamten, die Erben und den Ver-
storbenen selber nützten ihr etwas, sie hatte sich den ihr
zustehenden Erbteil eben schon vorweg gesichert und mußte
sich jetzt bescheiden. Außer sich vor Wut über soviel Un-

gerechtigkeit, reiste sie zu ihrer Mutter nach Flensburg,
die sie seit ihrer Verheiratung nicht mehr gesehen, und
verschönte sich mit derselben wieder, als sie hörte, daß der-
selben die neue Ehe nichts als Enttäuschungen gebracht.

Der Gatte trieb sich, nachdem er schon während der
Hinterlassenschaft das Geld mit vollen Händen zum Fenster
hinausgeworfen und sein betrogenes Weib geprügelt, jetzt
in der Welt umher.

Da beschlossen denn Mutter und Tochter irgendwo in
einer größeren Stadt wieder eine Restauration oder so
etwas für den Rest ihrer Barschaft zu erwerben. Das ge-
schah auch, aber mit Glanz und Hitter war es für sie zu
Ende.

Man hörte nach Jahren nur einmal von ihnen in Aren-
drup, daß die Mutter im Armenhaus gestorben und Hermine
als Kellnerin in einer schmutzigen Kellnerwirtschaft ein er-
bärmliches Dasein friste.

Frieden.

Das Arendruper Mühlengrundstück, sowie der Moorhof
und den Giechhof besaß jetzt ein entfernter Verwandter des
verstorbenen Thors, ein Großstädter, der keine Ahnung vom
landwirtschaftlichen Betriebe hatte.

Dem war es darum lieb, an Hirtichsen und Vorenzen
treue Berater zu haben. Er verstand sich auch bereitwillig
dazu, den Pachtervertrag zu des Giechhofers Gunsten zu ändern.

Wie dann in diesem Jahre in Holms Garten und in
dem grünen Gerank um das schlichte Schulhaus die Rosen
wieder blühten, da traf aus Thüringen die Nachricht von
Hans ein, daß man ihn jetzt jeden Tag erwarten könnte.

(Fortsetzung folgt.)

* **Kristiania**, 5. Juni. „Aftenposten“ teilt heute unter Nennung der Namen offiziell mit, daß beim Untergang der „Empress of Ireland“ vierzehn Norweger umgekommen seien, während man zwei weitere gerettet habe.

* **Dijon**, 5. Juni. Fliegerleutnant Gironne und der ihn begleitende Pionier sind heute Vormittag infolge einer Motorexplosion über dem Gehölz bei St. Martin-du-Mont aus einer Höhe von 270 Meter abstürzt. Beide wurden getötet.

* **Bombay**, 5. Juni. Bei dem Brande eines Lagerhauses der Indian Cotton Company sind 3500 Ballen Baumwolle verbrannt. Der Schaden wird auf 20000 Pfund Sterling geschätzt.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.
Turnverein. Heute Abend 8¹/₂ Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal.

Schießgesellschaft. Die regelmäßigen Schießübungen finden bis auf weiteres jeden Montag von nachmittags 4 Uhr ab statt.

Gesangverein Concordia. Auf die nunmehr Montags stattfindende Gesangsstunde wird wiederholt hiermit erinnert und um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Freiwillige Feuerwehr. Donnerstag, den 11. Juni d. J., nachmittags 7¹/₂ Uhr, findet eine Hauptübung statt. Es wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 7. Juni 1914.

9¹/₂ h: Culte français.

10¹/₂ h: Ecole du dimanche.

12¹/₂ Uhr: Deutsche Sonntagschule

1¹/₂ Uhr: Deutscher Gottesdienst u. Feier d. Hl. Abendmahls.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 7. Juni 1914.

9¹/₂ Uhr: Predigt

12 Uhr: Sonntagschule

abends 8¹/₂ Uhr: Predigt

Mittwoch abend 8¹/₂ Uhr Bibelstunde

Rath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 7. Juni 1914.

9 Uhr: Hl. Messe und Predigt.

Köppern.

Trinitatis, den 7. Juni

9¹/₂ Uhr: Gottesdienst.

Darauf Kindergottesdienst.

1 Uhr: Christenlehre (Knaben).

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Heugras-Versteigerung.

Montag, den 8. Juni d. J., soll das Heugras von den Gemeindewiesen und Wegen meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft mittags 1 Uhr auf der Gemeindeweide.

Das Gras von der Jägerwiese und den Wegen oberhalb des Ortes kommt nachmittags 5 Uhr zur Versteigerung.

Treffpunkt: Wilhelmstraße.

Köppern, den 6. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 8. Juni, nachmittags 5 Uhr werden die der Gemeinde gehörigen

Kirschen

öffentlich versteigert.

Dillingen, den 6. Juni 1914.

Der Bürgermeister.

Verloren

1 Trauring mit Gravierung E W 20. 9. 08. auf dem Wege hinter den Gärten von Herrn Lehrer Bruner bis Bahnstraße. Wegen entsprechende Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Sofort gesucht

einige tüchtige Herren (auch gewandte Arbeiter) für gut bezahlten Nebenverdienst.

Off. unt. L. 10 an d. Exped. d. Bl.

Ein

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Feldstraße 9.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör und Gartenanteil zu vermieten.

Feldstraße 3.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig kostenfrei an pünktliche Zinszahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,

Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Mir ist unwohl, ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen.

An diesen Leiden trägt meist eine Magenverstimmung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Magenleiden aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird

Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfsch., Sodbrennen, Geruch aus dem Munde.

Paket 25 Pfg.

Zu haben in Apotheken sowie in:

Friedrichsdorf

bei: G. Privat,

Gebr. Loh, Hauptstr. 37.

Reichards Fabrikate

statt trurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen
Niederlagen bei:
Emil Erdmenger, priv. Fortuna-Apotheke
Weitere Verkaufsstellen an Plätzen kenntlich.
Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
Raftao-Gesellschaft, Wandersbek

Eine erfahrene Hausfrau sagt:

Ich verwende zur Wäsche, zum Spülen und zu allen sonstigen Hauszwecken nur noch **Bier & Henning's Seifenpulver**; weil dasselbe billig und doch vorzüglich ist und sich millionenfach bewährt hat und weil es mir genau die gleichen Dienste leistet wie alle anderen Fabrikate, die nur viel teurer sind.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad Homburg v. d. Höhe.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für Vereine, Behörden und Private liefert in vornehmer und stilgerechter Ausführung, in jeder Auflage, rasch und preiswert Buch- und Kunstdruckerei **Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus)** Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.



Zur Lieferung von Wasser-, Jauchepumpen u. Flügel-pumpen u. Gartenschläuchen sowie Uebernahme komplett. Pumpen- und Wasserleitungs-Anlagen empfiehlt sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.

Badet im Löwen!